

Pressekonferenz, 17. November 2014, Berlin

In der Wellblechkonjunktur

IW-Konjunkturumfrage Herbst 2014

Statement

Prof. Dr. Michael Hüther
Direktor
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Es gilt das gesprochene Wort

Anhaltend schwaches Wachstum in Deutschland

Seit dem Frühjahr 2014 tritt die deutsche Wirtschaft auf der Stelle. Das Auslandsgeschäft legte zwar bislang weiter leicht zu. Die USA, China und einige europäische Länder, die nicht zum Euroraum gehören – wie etwa das Vereinigte Königreich – sorgen derzeit für Zuwächse. Die stockende Erholung im Euroraum, die Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine, die zunehmend auch die ost- und westeuropäischen Volkswirtschaften belasten, sowie die schwächere Dynamik in den Schwellenländern beeinträchtigen jedoch die deutschen Exportperspektiven. Dies und die hausgemachten wirtschaftspolitischen Fehler trüben das Investitionsklima hierzulande spürbar ein. Wären da nicht der expandierende Arbeitsmarkt und die damit einhergehende Konsumdynamik, dann befände sich Deutschland in einer Rezession.

Die Konjunkturumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, an der in den vergangenen Wochen gut 2.900 Unternehmen teilnahmen, spiegelt die deutlich abgekühlten Perspektiven der Unternehmen wider. Die aktuelle Lage und die Aussichten für das kommende Jahr werden von den Unternehmen schlechter als zuvor bewertet. Deshalb korrigieren wir unsere Konjunkturprognose für die Jahre 2014 und 2015 jeweils um gut einen Viertelprozentpunkt nach unten. Für dieses Jahr erwarten wir einen Zuwachs beim realen Bruttoinlandsprodukt von $1\frac{1}{4}$ Prozent und für das kommende Jahr eine Zunahme in Höhe von knapp $1\frac{1}{4}$ Prozent. Die deutsche

Wirtschaft legt zwar zu, aber nur anhaltend schwach. Auch bei den Beschäftigungsperspektiven für das Jahr 2015 müssen leichte Abstriche vorgenommen werden.

Korrektur der Geschäftslage 2014

Im Vergleich zum Frühjahr dieses Jahres bewerten die Unternehmen in Deutschland ihre Geschäftslage deutlich schlechter: Derzeit schätzen knapp 35 Prozent der Unternehmen ihre aktuelle Situation besser ein als im Vorjahr, im Frühjahr 2014 waren es noch über 46 Prozent. Der Anteil der Firmen, die von einer schlechteren Wirtschaftslage berichten, erhöhte sich gleichzeitig von 14 Prozent auf 21 Prozent. Die verbleibenden 44 Prozent melden eine unveränderte Geschäftssituation – im Frühjahr waren es 40 Prozent. Dies reflektiert das im Jahresverlauf 2014 deutlich nachlassende Konjunkturtempo.

Bei der Lagebewertung gibt es insgesamt gesehen kaum einen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Die aktuelle Geschäftssituation wird von den Dienstleistungsunternehmen in Ost und West gleich eingeschätzt. Knapp 35 Prozent dieser Firmen geht es besser als im Vorjahr, rund ein Sechstel meldet niedrigere Umsätze. Im Baugewerbe sprechen in beiden Regionen rund 28 Prozent von einer besseren und knapp 16 Prozent von einer schlechteren Lage. Lediglich in der Industrie wird die aktuelle Produktion von den westdeutschen Betrieben etwas positiver bewertet. Während

im Westen und im Osten gut ein Drittel der Betriebe ein Plus beobachtet, fällt in Ostdeutschland der Anteil der Firmen, die eine schlechtere Lage als im Vorjahr melden, mit 30 Prozent leicht höher aus als im Westen mit 27 Prozent. Vor allem in der Industrie ist der Anteil der Betriebe, die derzeit unter Produktionsrückgängen leiden, im Jahresverlauf 2014 deutlich angestiegen.

Abkühlung der Produktionsperspektiven

Die Produktionsperspektiven der deutschen Unternehmen haben sich seit dem Frühjahr 2014 stärker eingetrübt als die Lage. Für das kommende Jahr erwarten nur noch 31 Prozent der Unternehmen ein Produktionsplus – im Frühjahr waren es für das Jahr 2014 noch 53 Prozent. Dagegen stieg der Anteil der Firmen, die mit einem Produktionsrückgang rechnen, von 10 auf 21 Prozent an. Damit erwarten nunmehr knapp 48 Prozent gleichbleibende Geschäfte. Dieses Frühjahr waren es 37 Prozent. Die Abkühlung wird vor allem an dem Saldo aus positiven und negativen Meldungen sichtbar. Dieser beläuft sich nur noch auf knapp 10 Prozentpunkte. Zum Vergleich: Im Herbst 2013 belief sich diese Differenz auf 30 Prozentpunkte, im Frühjahr 2014 sogar auf knapp 43 Prozentpunkte.

Die Zuversicht, die das Jahr 2013 und auch noch das Frühjahr 2014 prägte, hat sich merklich verflüchtigt. Dies erinnert an die Entwicklung im Jahr 2012, als die wirtschaftliche

Stimmung in ähnlicher Weise kippte. Damals warf die sich verstärkende Rezession im Euroraum ihre Schatten auf die deutsche Wirtschaft. Derzeit dämpft die stockende Erholung in vielen europäischen Ländern die Geschäftserwartungen der Unternehmen in Deutschland. Die Schwellenländer bilden insgesamt gesehen nicht mehr das gewohnte Gegengewicht.

Für das Jahr 2015 sind die ostdeutschen Unternehmen etwas zuversichtlicher als die westdeutschen. Während in Westdeutschland knapp 31 Prozent ein Produktionsplus erwarten, sind dies im Osten knapp 33 Prozent. Der Anteil der Betriebe, die von einer niedrigeren Produktion im kommenden Jahr ausgehen, fällt in Ostdeutschland mit 19 ½ Prozent um 2 Prozentpunkte niedriger aus als im Westen. Gleichwohl signalisieren sowohl die Lagebeurteilung als auch die Produktionserwartungen, dass ein Vierteljahrhundert nach dem Fall der Mauer die Unternehmen in beiden Regionen mehr oder weniger im gleichen Rhythmus atmen.

Mit Blick auf die großen Branchen fällt das Baugewerbe auffallend stark aus dem ansonsten weitgehend gleichmäßigen Rahmen. Der Anteil der zuversichtlichen Baufirmen ist mit 22 Prozent nur knapp höher als das Gewicht der pessimistischen Firmen mit 20 Prozent. In Ostdeutschland dominieren sogar die Bauunternehmen mit rückläufiger Produktion im Jahr 2015. Dagegen überwiegen – sowohl im Westen wie auch im Osten – in der Industrie und im Dienstleistungssektor die Optimisten: Bei den Dienstleistern sehen 30 Prozent im kommenden Jahr bessere und 20 Prozent schlechtere Ge-

schäfte. Im Verarbeitenden Gewerbe gehen 34 Prozent von einem Produktionsplus und gut 23 Prozent von einem Minus aus. Damit beläuft sich der Saldo jeweils auf rund 10 Prozentpunkte – nach weit über 40 Prozentpunkten im Frühjahr.

Exporteure schrauben ihre Erwartungen zurück

Zum Teil können die schwächeren Produktionserwartungen mit den deutlich abgekühlten Exportperspektiven erklärt werden. Das gilt zumindest für die Unternehmen, die in direkter Weise von der Weltwirtschaft und der ausländischen Nachfrage nach Gütern „Made in Germany“ abhängen. Die Aufhellung der Exportaussichten, die von der Herbstumfrage 2013 und sogar noch in verstärkter Weise von der Frühjahrs-umfrage 2014 signalisiert wurde, hat sich ebenfalls verflüchtigt. Für das Jahr 2015 erwarten nur noch 24 Prozent der deutschen Firmen eine Exportsteigerung. Knapp 18 Prozent gehen von einem Rückgang ihrer Ausfuhren aus und die verbleibenden gut 58 Prozent sehen zumindest einem stabilen Auslandsgeschäft entgegen. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen ist auf nur noch 6 ½ Prozentpunkte zusammengeschrumpft.

Zum einen liegt dies an der stockenden Erholung im Euro-raum. Die europäische Konjunktur wurde vor allem im vergangenen Jahr robuster eingeschätzt – von Ökonomen und Unternehmen. Zum anderen wird klar und deutlich, dass ein hohes und stetiges Wachstum in den Schwellenländern keine

Selbstverständlichkeit ist. Das staatsgetriebene Wachstum in einer Reihe dieser Länder hat offensichtlich derzeit seine Grenzen erreicht. Vielmehr fesseln politische Probleme die wirtschaftliche Entwicklung.

Die Exporteinschätzungen der westdeutschen Unternehmen decken sich weitgehend mit den Erwartungswerten für Deutschland. Hiervon weichen allerdings die ostdeutschen Unternehmen in hohem Maß ab: Nur noch 15 Prozent gehen von einem Exportplus aus, jedoch gut 19 Prozent von einem Minus. Damit dominieren im Osten des Landes sogar die pessimistischen Firmen. Zu erklären ist dies möglicherweise mit dem stärker beeinträchtigten Auslandsgeschäft infolge der Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine – und den spürbaren Ausstrahlungen in andere ost-europäische Länder. Da die exportorientierten Unternehmen in Ostdeutschland ein geringeres Gewicht haben als im Westen, schlägt sich die stärkere Beeinträchtigung des Auslandsgeschäfts weniger merklich in den gesamten Produktionsperspektiven nieder.

Die Eintrübung der Exportaussichten für das Jahr 2015 ist in allen Branchen zu beobachten. Bei den Dienstleistungsunternehmen ist der Anteil der Firmen, die von steigenden Ausfuhren ausgehen, mit 18 Prozent nur leicht höher als der Anteil der pessimistischen Betriebe mit gut 16 Prozent. In der gesamten Industrie dominiert dagegen der Anteil der optimistischen Betriebe deutlich: Ein Drittel geht von steigenden Exporten aus und knapp 19 Prozent rechnen mit rückläufigen

Exporten. Diese Werte stehen allerdings deutlich im Schatten der Ergebnisse vom Herbst 2013 und des Frühjahrs 2014. Am stärksten hat sich innerhalb der Industrie das potenzielle Exportgeschäft der Hersteller von Vorleistungen und Investitionsgütern verschlechtert. Diese Umfrageergebnisse signalisieren keinen Einbruch der deutschen Ausfuhren. Das gegenwärtige globale Umfeld erlaubt allerdings nur noch moderate Zuwächse.

Vorsicht dominiert die betrieblichen Investitionen

Im Gefolge dieser moderaten Exportperspektiven hat sich auch das Investitionsklima hierzulande deutlich eingetrübt. Eine erste Auswertung der Zusatzfrage zeigt, dass die hohe weltwirtschaftliche Unsicherheit und die schwache Entwicklung in Europa für die Hälfte der deutschen Unternehmen starke Investitionshemmnisse darstellen. Aber auch hausgemachte Faktoren lähmen die Investitionslaune der Unternehmen. Hierzu zählen die hohen Energie- und Arbeitskosten sowie das hierzulande ausgeprägte Niveau an Regulierungen. Rund die Hälfte der Unternehmen sieht in diesen Faktoren starke Investitionshemmnisse.

Für das Jahr 2015 rechnen nur noch drei von zehn Unternehmen mit höheren Investitionen. 23 Prozent der Firmen beabsichtigen einen Rückgang, die verbleibenden 47 Prozent gehen von einem konstanten Investitionsbudget aus. Damit haben sich die Investitionsperspektiven im Vergleich zum

Herbst des vergangenen Jahres und zum Frühjahr dieses Jahres merklich verschlechtert. Die bisher nur moderaten Investitionspläne wurden somit wieder ein Stück zurückgenommen. Eine nennenswerte Erholung der Investitionstätigkeit in Deutschland lässt weiterhin auf sich warten. Eine Zunahme des Produktionspotenzials durch Kapitalbildung findet derzeit nicht mehr statt.

Obwohl die Produktionsperspektiven in Ostdeutschland nicht merklich schlechter sind als in Westdeutschland, ist im Urteil der Unternehmen die Investitionsneigung in den ostdeutschen Bundesländern erheblich stärker beeinträchtigt als in Westdeutschland. Dabei ist generell zu bedenken, dass in der IW-Konjunkturumfrage die Investitionsperspektiven in Ostdeutschland meist hinter denen im Westen zurückbleiben. Auch faktisch entwickelten sich in den letzten Jahren die realen Bruttoanlageinvestitionen in Westdeutschland erheblich besser als in Ostdeutschland.

Für das Jahr 2015 rechnen jedenfalls 31 Prozent der Unternehmen in Westdeutschland und gut 23 Prozent in Ostdeutschland mit steigenden Investitionen. Rückläufige Investitionsausgaben planen 22 Prozent im Westen und 27 Prozent im Osten.

Die Investitionspläne der Dienstleistungsunternehmen sind etwas besser als die der Industrie: Bei den Servicefirmen rechnen 30 Prozent mit steigenden und 21 Prozent mit fallenden Investitionen im Jahr 2015. In der Industrie ist der

Anteil der Optimisten mit 31 Prozent, aber auch der Anteil der Pessimisten mit 25 Prozent höher. Im Baugewerbe dominieren dagegen die Unternehmen mit rückläufigen Investitionen (24 Prozent); nur 23 Prozent planen höhere Investitionen.

Unternehmen bauen noch Beschäftigung auf

Der Beschäftigungsaufbau in Deutschland setzt sich trotz der eingetrübten Produktionsperspektiven weiter fort. In den beiden vorhergehenden Jahren war auf Basis der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Zuwachs bei der Beschäftigung sogar stärker als bei der Produktion. Möglicherweise wurde die schwache Produktionsentwicklung in den vergangenen beiden Jahren von den Unternehmen so nicht erwartet. In manchen Fällen waren die Beschäftigungsdispositionen offenbar für eine stärkere Produktionsausweitung angelegt. Außerdem fand ein Großteil des Beschäftigungsaufbaus im Dienstleistungsbereich statt – und hier oftmals in weniger produktiven Bereichen.

Seit dem Frühjahr 2014 haben sich die Beschäftigungspläne der deutschen Unternehmen erheblich verschlechtert: Für das Jahr 2015 planen nur noch 23 ½ Prozent der Unternehmen mit einer höheren Mitarbeiterzahl. Im Frühjahr waren es für das Jahr 2014 noch knapp 38 Prozent. Dagegen gehen nunmehr 21 ½ Prozent von einer kleineren Belegschaft aus – im Frühjahr waren es nur gut 14 Prozent.

Lediglich im Dienstleistungssektor überwiegen die optimistischen Betriebe: Knapp 27 Prozent der Servicefirmen wollen Personal aufstocken, knapp 20 Prozent abbauen. In der Industrie planen 19 Prozent der Betriebe mit mehr und gut 25 Prozent mit weniger Beschäftigten. Der Beschäftigungsaufbau in der Industrie, der seit 2011 durchgehend zu beobachten war, setzt sich nicht weiter fort. Im Baubereich gehen knapp 17 Prozent von zusätzlichen Mitarbeitern und gut 19 Prozent von einer kleineren Belegschaft aus.

In dem vorweg skizzierten makroökonomischen Umfeld agieren die Unternehmen nicht nur bei der Kapitalbildung, sondern auch bei der Neueinstellung von Mitarbeitern merklich vorsichtiger. Möglicherweise zeigen sich hier neben den konjunkturellen Auswirkungen auch die Folgen der Re-Regulierungen am Arbeitsmarkt. Das geplante Zurückfahren von Flexibilität schaffenden Maßnahmen – zum Beispiel bei der Gestaltung von Werkverträgen und beim Einsatz von Zeitarbeit – und das Einziehen neuer bürokratischer Zäune – beispielsweise die geplante Anti-Stress-Verordnung und das Rückkehrrecht in Vollzeit – gehen in Zeiten hoher wirtschaftlicher Volatilität zulasten von neuen Arbeitsplätzen.

Wirtschaftspolitische Notwendigkeiten

Die deutsche Wirtschaft steuert auf eine anhaltend schwache Zeit zu. Die außenwirtschaftlichen Unsicherheiten und die zögerliche Investitionsneigung der Unternehmen können dies erklären. Zumindest zwei Weichenstellungen sind notwendig:

- 1. Wettbewerbsfähigkeit stärken.** Die Exportchancen der deutschen Wirtschaft dürfen nicht durch hausgemachte Fehler zusätzlich vermindert werden. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für Unternehmen müssen wieder besser werden. In den letzten zwölf Monaten lief einiges in die falsche Richtung: zum Beispiel die Frühverrentung, der Mindestlohn und die strengere Regulierung der Zeitarbeit. Dies schafft zusätzliche Kosten für die Unternehmen. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit darf auch nicht durch überzogene Lohnabschlüsse geschwächt werden. Das gilt nicht nur für die exportorientierten Industriebranchen. Die deutsche Industrie arbeitet erfolgreich im Verbund mit vielfältigen Dienstleistungsbranchen. Die Streiks im Bahn- und Luftverkehr machen deutlich, dass eine gesetzliche Neuregelung zur Tarifeinheit gefunden werden muss, um das unproduktive Nebeneinander konkurrierender Tarifverträge in einem Betrieb zu vermeiden.
- 2. Investitionsneigung stärken.** Die schwache Investitionstätigkeit der letzten Jahre ist sicherlich auch die Folge des mit einer höheren Unsicherheit behafteten internationalen Umfelds. Diese Unsicherheit wurde hierzulande auch durch wirtschaftspolitische Entscheidungen erhöht. Einige Beispiele wurden bereits genannt. Darüber hinaus fehlt den energieintensiven Branchen, die unzweifelhaft zu einem industriestarken Land wie Deutschland gehören, ein planungssicherer Rahmen. Diese Unsicherheit strahlt natürlich auch in die vielfältigen Verbundpartner dieser

Unternehmen hinein. Die private Investitionstätigkeit sollte auch durch zusätzliche öffentliche Investitionen in die Infrastruktur begleitet werden. Beides stärkt einen Standort für den internationalen Wettbewerb. Die zusätzlichen staatlichen Infrastrukturausgaben dürfen allerdings nicht die notwendige Konsolidierung des Staatshaushalts infrage stellen. Der Verzicht auf die zusätzlichen konsumorientierten Staatsausgaben der Großen Koalition würde Mittel für investive Zwecke bereitstellen.